

der Lokalkirchlichkeit antwortet. Dieser konkrete Ort nimmt aber bei K. keine konkrete Gestalt an. (2) Kontextuelle Theologie verfehlt aber dann ihre Aufgabe, wenn sie den heutigen Kontext nicht in Beziehung setzt zum Ursprung des Christentums und seinem Prozeß der Tradition bzw. der Weitergabe. So richtig es ist, daß heutige Theologie immer eine Theologie auf dem Boden des 2. Vatikanischen Konzils sein muß, so sehr muß doch betont werden, daß das Konzil keinen absoluten Neuanfang darstellt, sondern sich selbst dem Ursprung, besser: der Ursprungsgestalt des Jesus von Nazareth, verpflichtet weiß und in ihm sein Fundament und sein Prinzip hat. Auf diesen Ursprung bleiben Theologie wie Lehramt und Konzil bezogen. Daß das, was in diesem Ursprung Wort wird, immer zugleich Antwort werden will auf die Frage- und Unheilshorizonte der Zeiten und Orte, ist unbestritten, auch wenn es immer neu ins Bewußtsein gerückt werden muß. Der Kreis derer, die in diesem Sinne tätig sind, ist aber – das muß angesichts dieses Buches immer wieder betont werden – um vieles größer, als K. es dem Leser glauben machen will.

Bonn

Hans Waldenfels

Kochanek, Franz-Hermann: *Theologie einer missionarischen Gemeinde. Studien zu einer praktisch-theologischen Handlungstheorie* (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn 39) Steyler Verlag / Nettetal 1990; XIII u. 343 S.

Man greift mit einer gewissen Erwartung zu der in Münster bei D. Emeis angefertigten Dissertation, da einen der Untertitel neugierig macht: „Studien zu einer praktisch-theologischen Handlungstheorie“. Wird hier doch offenbar der Versuch angezeigt, eine Theologie der missionarischen Gemeinde im Horizont der von H. Peukert in die Theologie vermittelten und von R. Zerfaß und N. Mette u. a. aufgegriffenen Handlungstheorie zu skizzieren. Exakt diese Erwartung aber löst das Buch nicht ein. Zwar kündigt Verf. in der Einleitung als Ziel „die Entwicklung einer praktisch-theologischen Handlungstheorie von missionarischer Gemeinde“ an (6), aber der Aufbau schließt aus, daß dieses Ziel erreicht werden konnte. Die Arbeit „konzentriert sich“ (6) auf die biblischen (1. Kap.) und systematisch-theologischen Grundlagen der Gemeinde (2., 3. u. 4. Kap.), mit deren Hilfe sie „Kriterien einer Theologie der missionarischen Gemeinde“ (6) formulieren will. Mit dieser Zielsetzung muß Verf. in Schwierigkeiten geraten, wenn und weil er es versäumt, die „zeit- und ortsspezifischen Bedingungen“ einer Theologie der missionarischen Gemeinde, also kairologische Überlegungen, in einem eigenen Kapitel zu thematisieren. Damit gerät die Arbeit von Anfang an in eine Schieflage, die andeutet, daß Verf. sich nicht auf der Höhe des Verständnisses der Handlungstheorie befindet. Denn eine Handlungstheorie einer missionarischen Gemeinde kann beim besten Willen nicht aus biblischen (1. Kap.), ekklesiologischen (2. Kap.), pneumatologischen (3. Kap.) und missionstheologischen (4. Kap.) Überlegungen allein entwickelt werden. Wenn die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Kairologie aber fehlt – d. h. wenn an keiner Stelle der Arbeit der klare Schritt in den konkreten Kontext der Gemeindeverhältnisse bei uns getan wird, ja wenn, sofern es der Rezensent nicht überlesen hat, an keiner Stelle auch klar gesagt wird, was mit Gemeinde gemeint sein soll –, dann kann das fünfte Kapitel gar keine praktisch-theologischen Grundzüge der Theologie der missionarischen Gemeinde formulieren. Der Arbeit fehlt somit durchgehend die „Bodenhaftung“ und zwar aufgrund des hier bemängelten Aufbaus. Damit ist nicht gemeint, nach dem zu verlangen, was Verf. zu Recht von sich weist: als Ergebnis „konkrete Handlungsvorgaben“ (8) im Sinne einer Rezeptologie zu erwarten. Solches ist mit Recht bei einem handlungstheoretischen Ansatz nicht möglich. Nur, daß Verf. in seiner Arbeit kein eige-

nes analytisch-kairologisches, für den handlungstheoretischen Ansatz unverzichtbares und damit die Überlegungen konkretisierendes Kapitel aufgenommen hat, welches genau nicht „konkrete Handlungsvorgaben“ zu machen gehabt hätte, ist einer der entscheidenden Einwände gegen die Arbeit.

Formal ist die Arbeit von K. sehr klar gegliedert. Sie hält sich, was als sehr leserfreundlich anzumerken ist, in den ersten vier Kapiteln durchgehend an dasselbe Gliederungsschema, erst Grundlagen, dann daraus abgeleitete Kriterien zu benennen. Im ersten Kapitel geht es dabei um biblisch-theologische Aussagen zum missionarischen Charakter der Gemeinde, die aus der Apg, den Paulus-Briefen, dem 1. Petr- und den Joh-Briefen gewonnen werden. Indem Verf. nach dieser summarischen Durchsicht neutestamentliche Kriterien einer Theologie der missionarischen Gemeinde formuliert, handelt er sich zwangsläufig Wiederholungen ein, die man im ersten Kapitel noch in Kauf nimmt (vgl. 45–61 mit 12–44), die aber analog auch das ekklesiologische, pneumatologische und missionstheologische Kapitel durchziehen, wobei obendrein das durchgehaltene Gliederungsschema „Einstellungen, grundlegende Handlungen und charakteristische Strukturelemente einer missionarischen Gemeinde“ in sich noch einmal Überschneidungen und Wiederholungen mit sich bringt. Darüber soll aber nicht außer acht geraten, daß die einzelnen Kapitel zu interessanten und beherzigenswerten Ergebnissen führen (vgl. 61, 93, 157, 234f).

Aus der „Verbindung“ (vgl. 236) der biblischen, ekklesiologischen, pneumatologischen und missionstheologischen Überlegungen, die hier nicht im einzelnen dargelegt zu werden brauchen, entwickelt Verf. im fünften und abschließenden Kapitel „praktisch-theologische Grundzüge einer Theologie der missionarischen Gemeinde“ (236). Hier kommen die zentralen Motive, die wesentlichen Einstellungen, die grundlegenden Handlungen und die charakteristischen Strukturmerkmale einer missionarischen Gemeinde zur Sprache. Gerade an diesem Schlußkapitel wird noch einmal die mangelnde „Bodenhaftung“ der gesamten Arbeit deutlich. Man fragt sich, auf welche Sprachebene Verf. einen entführt, wenn er die Erfahrung der Liebe Gottes, das Wissen um Jesus Christus und sein Evangelium und das Erleben der Gegenwart des Geistes (237–244) als die zentralen Motive einer missionarischen Gemeinde charakterisiert. Solches bietet er als Kriterien einer missionarischen Gemeindepraxis an. Ich weiß, was mich daran stört: es ist mir zu richtig, zu wenig kantig, zu groß, zu anspruchsvoll, als daß es in diesem Großformat wirklich praxisrelevant werden könnte. Es ist – bildlich gesagt – wie ein Tausendmarkschein in meiner Hand in einer Situation, wo ich dreißig Pfennig (zum Telefonieren etwa) bräuchte. Ebenso geht es einem mit den wesentlichen Einstellungen einer missionarischen Gemeinde: offensiver Glaube, lebendiges Berufungsbewußtsein, ständige Bereitschaft zu Umkehr, ausgeprägtes Verständnis von umfassendem Heil, grundlegendes Wissen um die universale Sendung, entschiedenes Leben aus dem Geist, besonderes Bewußtsein gemeinsamer Verantwortung (246–267). Unter „grundlegenden Handlungen“ einer missionarischen Gemeinde sind gewiß sehr wichtige Stichworte versammelt: allseitiger Dialog und umfassende Kooperation, prophetisch-messianisches Zeugnis und universale Solidarität, permanente Evangelisierung und kontinuierliche Sammlung des Volkes Gottes. Ebenso werden als charakteristische Strukturelemente einer missionarischen Gemeinde sehr beherzigenswerte Aspekte genannt, wie z. B. die Fähigkeit, Fragen des Menschen auszulösen, Erfahrungen aufzugreifen, kommunikativ, dynamisch und innovativ zu sein u. a. m. (287–307). Doch dies alles steht unter dem Vorbehalt einer mangelnden bzw. gar keiner „Bodenhaftung“. Deshalb lösen die Ergebnisse des Verfassers den Anspruch einer „praktisch-theologischen Handlungstheorie“ einer missionarischen Gemeinde nicht bzw. zu wenig ein.

Um einen Punkt noch besonders zu benennen: Die Abhandlung über „Evangelii nuntiandi“ (EN), die sich eigentlich zweimal findet (181–186 und 277–283), läßt zu wün-

schen übrig. Verf. hat offenbar die Tatsache nicht registriert, daß es zwei unterschiedliche Aussagereihen in EN zur Evangelisierung gibt (vgl. H. Heidenreich, Evangelisierung in Europa. Zur Thematik der Tagung der Konferenz deutschsprachiger Pastoraltheologen in Wien 1987, in: Pastoraltheologische Informationen 1/1988, 25–39), so daß deutlich hätte markiert werden müssen, welcher Aussagereihe Verf. folgt. Daß er im übrigen darüber hinaus der Wertung von EN kritiklos folgt, wir hätten es heute mit einer wachsenden „Entchristlichung“ zu tun (vgl. EN Nr. 52; bei Verfasser 183), ist noch einmal ein Hinweis darauf, zu welch vagen Aussagen es kommt, wenn von einer einläßlichen Gesellschaftsanalyse abgesehen wird.

Im ganzen ist K.s Buch eine leicht lesbare und übersichtliche Arbeit, der aufgrund ihrer biblischen, ekklesiologischen, pneumatologischen und missionstheologischen Überlegungen durchaus ein Verdienst zukommt. Mit Gewinn wird sie insbesondere der lesen, der sich nicht durch den Untertitel „Studien zu einer praktisch-theologischen Handlungstheorie“ verleiten läßt, eine wirkliche Handlungstheorie zu erwarten.

Mainz

Stefan Knobloch

Kritzinger, J. N. J. / Saayman, Willem A. (Ed.): *Mission in creative tension. A dialogue with David Bosch*, Gutenberg / Pretoria 1990; 269 S.

Dieser 19 Beiträge enthaltende Sammelband versteht sich nach Angabe seiner Herausgeber als „Festschrift“ (1) für den südafrikanischen Missionswissenschaftler David Bosch, der am 13. 12. 1989 seinen 60. Geburtstag feierte.

Bosch, Missionar und Theologe bürscher Abstammung, gilt als einer der profiliertesten Denker innerhalb der South African Missiological Society; es ist verständlich, daß Freunde, Kollegen und Schüler diese Gelegenheit nutzten, um sich mit dem Werk des Jubilars auseinanderzusetzen.

So finden sich in dem Sammelband ausgezeichnete Analysen seiner theologischen Arbeit, die zugleich in sein Gesamtwerk einführen. Hervorzuheben sind die Beiträge des kanadischen Missiologen J. K. LIVINGSTON (David Bosch: an interpretation of some main themes in his missiological thought [3–19]), dem südafrikanischen Neutestamentler J. G. DU PLESSIS (For reasons of the heart: A critical appraisal of David J. Bosch's use of Scripture in the foundation of Christian mission [75–85]) und dem Kirchenhistoriker G. J. PILLAY (Text, paradigms and context: An examination of David Bosch's use of paradigms in the reading of Christian history [109–123]).

Bosch hat es immer verstanden, dem sich auch in Südafrika virulenten Konflikt zwischen konservativen Evangelikalen und progressiven „Ökumenikern“ zu entziehen, und er versucht, nicht ohne Schmerz, eine Position jenseits des Spannungsfeldes einzunehmen.

Viele Beiträge befassen sich mit dieser Problematik; hervorzuheben sind folgende Aufsätze, die eigene Lösungsmöglichkeiten bieten: J. J. KRITZINGER, Mission and evangelism: A critical appraisal of David Bosch's views (140–155); W. A. SAAYMAN, Bridging the Gulf: David Bosch and the Ecumenical/Evangelical Polarisation (99–108); TH. SUNDERMEIER, Missiology yesterday and tomorrow (259–269).

Es stellt sich jedoch die Frage, ob angesichts der sozio-politischen Entwicklungen im südafrikanischen Kontext ein „dritter Weg“ gangbar, eine Position der Vermittlung möglich ist.

Der schwarze Missionswissenschaftler T. A. MOFOKENG ist Repräsentant der Theologen, die mit dem bisherigen Paradigma missiologischer Forschung brechen; er fordert vielmehr „an epistemological rupture with dominant Euri-American Theologies“ (176). In seinem Beitrag: Mission Theology from an African Perspective: A Dialogue with Da-